

**Ulrich Gerhardt**

## **Hörspiel und Radio**

Mit dem „Unterhaltungs-Rundfunk“ der zwanziger Jahre (vorher gab es nur den Militär-Rundfunk) entstand auch die „einzige Kunstform, die der Rundfunk hervorgebracht hat“, das Hörspiel. Bis heute gehören Rundfunk und Hörspiel zusammen. Auch Cassetten-Editionen, die wir uns sehr wünschen, haben daran nichts geändert. Über das Hörspiel schreiben heißt über den Rundfunk schreiben.

Die Sendeformen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks haben sich mit Einführung des dualen Systems zunehmend verändert. In vorauseilender Selbstkommerzialisierung haben öffentlich-rechtliche Programme – manchmal sogar ohne Werbung wie Rias 2 – noch vor Beginn des kommerziellen Radios dieses präventiv zu imitieren und so um dessen zu erwartenden Erfolg zu bringen versucht. Mit allen Mitteln, vor allem der aggressiven Unterhaltung, sollten Hörermehrheiten an den Sender gebunden werden. Die regelmäßig gemessene Einschaltquote bestimmte, was gut und was schlecht ist. Der Zeitgeist und die Jagd nach dem 'Erfolg' veränderte schließlich alle Programme in diesem Sinne. Vergeblich. Mit abnehmender Hörerzahl wurde Ausschau nach Nischen gehalten: Autofahrer, Jugend, Hausfrauen und Alte, Geschäftsleute sowie eine schwer definierbare Kulturclientel. Nach den zweiten und dritten Programmen kamen vierte und fünfte. Erfolgreiche Muster wurden aufgegeben, eine Programmreform jagte die nächste – bis die Hörer sich nicht mehr zurechtfinden und da blieben, wo das Formatradio sie hinhaben wollte.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat aber, mit dem Recht des Gebühreneinzugs, andere Pflichten und Aufgaben. Das Bundesverfassungsgericht spricht von „Grundversorgung“ und meint vor allem damit, daß der Information, der Bildung und der Kultur genügend Raum gegeben werden und die Fülle der gesellschaftlichen Meinungen sich widerspiegeln müßten. Aber auch ohne diese richterliche Auslegung geböte einem der gesunde Menschenverstand, daß der Gebühren-Rundfunk eine überzeugende Alternative zum kommerziellen Radio sein sollte – sonst ist er nämlich entbehrlich.

Und in nichts unterscheidet sich öffentlich-rechtlicher Rundfunk von seiner kommerziellen Konkurrenz so sehr, wie in seinen Kulturprogrammen - sogar noch in den halbherzig gemachten. Die journalistischen und kreativen kulturel-

len Ressourcen sind das Pfund, mit dem wir wuchern könnten. Und da haben keine Einschaltquoten etwas zu suchen, nur Kreativität, Wahrheit, Überraschung und das Gegenteil von Anbiederung: Überzeugtheit. An der Spitze eines solchen Programms stünde eine künstlerisch-verantwortliche Herausgeber-Persönlichkeit, die - anders als die heutigen Organisationstalente mit Namen *Wellenchef* - eine charismatische Idee mit diesem Vorhaben verbindet, und die alle Entscheidungen in dem Bewußtsein trifft, Reibungsfläche für die Öffentlichkeit zu sein. Das wäre doch von einem Rundfunk zu erwarten, in dem alles - denkt man - so viel einfacher als beim Fernsehen zu organisieren geht.

Das Fernsehen aber macht es uns mit arte vor. So ähnlich, aber auf ein volles Tagesprogramm bezogen, könnte ich mir das Radio denken...

Da hätte das Hörspiel nicht pausenlos seine Sendezeiten zu verkürzen, da wäre vielmehr Platz, sich auf ganz andere Programmnachbarschaften zu beziehen, Querverbindungen herzustellen und Medienkunst zu (er-)finden. Der Phantasie wären keine Grenzen gesetzt und wer Lust hätte mitzudenken, der wüßte, wofür das Geld ausgegeben wird.

Ich kenne Redakteure, die nichts anderes wollen. Und ich kenne Hörer, die auch nichts anderes wollen. Nur ein bißchen Selbstbewußtsein brauchte es.